Lucias Familie zeigte sich von der Solidarität überwältigt.

Helferin Karin Riem hatte alle Hände voll zu tun.

Auch Sarah Kapp aus Bregenz (vorne) wurde zur potenziellen Lebensretterin. VN/STIPLOVSEK

„Ich bin hier, weil ich Leben retten möchte"

Viele kamen nach Gaißau, um sich für Lucia typisieren zu lassen.

GAISSAU Schon um 10 Uhr morgens herrscht in der Rheinblickhalle in Gaißau reger Andrang. Sie alle sind gekommen, um Lucia zu helfen. Kurz vor ihrem 40. Geburtstag im Dezember 2020 erhielt die junge Mutter die Diagnose Sézary-Syndrom - eine seltene und aggressive Form von Lymphdrüsenkrebs. Da in der Familie niemand als Spender in Frage kommt, ist Lucia auf einen Fremdspender angewiesen. Dasselbe Schicksal teilt auch ein Mann aus Lustenau. Um mögliche Lebensretter zu finden, lud der Verein „Geben für Leben" am Sonntag zur Typisierungsaktion.

Sarah Kapp aus Bregenz war eine von insgesamt 103 Typisierungswilligen, die in der Rheinblickhalle eine Speichelprobe abgegeben hat. „Ich bin hier, weil ich Leben retten möchte. Für mich gibt es keinen Grund, sich nicht typisieren zu lassen", betont die 22-Jährige. Die Typisierung selbst ist im Handumdrehen erledigt. Nach der Händedesinfektion und der coronakonformen Selbst-Registrierung am Laptop, geht es mit dem neuen Spenderausweis zum Wangenabstrich. Karin Riem, eine der ehrenamtlichen Helferinnen empfängt die junge Frau und erklärt, wie der Wangenabstrich funktioniert. „Es dauert nur wenige Minuten, schon ist man typisiert", sagt Riem, während Sarah das Wattestäbchen in ihrem Mund auf und ab bewegt und zurück in einen Umschlag legt.

Auch die Familie von Lucia war gekommen, um dem Verein und den Typisierungswilligen ihre Dankbarkeit auszudrücken. Für Schwägerin Sabine, die im sechsten Monat schwanger ist, ist es ein auf und ab der Gefühle. Auch wenn sie selbst in freudiger Erwartung ist, umtreibt die werdende Mutter die ständige Sorge um Lucia. „Es ist ein sehr emotionaler Tag für uns alle. Wir alle wünschen uns nichts mehr, als zurück zur Normalität zu kehren", sagt die 35-Jährige, die die Typisierungsaktion mit eingefädelt hat.

Angst und Zuversicht

Mama Christine kämpft mit den Tränen. „Wir haben große Angst, bleiben aber zuversichtlich." Als überwältigend beschreibt die besorgte Mutter die große Solidarität, die die Familie in diesen Tagen erfährt. „Ich wünsche mir, dass wir für meine Tochter einen Spender finden. Ich freue mich aber auch, wenn wir durch die Aktion anderen Menschen helfen könnten." Auch Lucias Ehemann Luciano ist voller Hoffnung. „Wenn ein passender Spender dabei wäre, würde mein größter Wunsch in Erfüllung gehen."

Es war die erste Typisierungsaktion in diesem Jahr, die der Verein „Geben für Leben" durchgeführt hat. Susanne Marosch, Vereins-Obfrau und Russpreisträgerin, spricht von einem „Wettlauf gegen die Zeit". Die Chance, dass ein Patient einen passenden Spender außerhalb der Familie findet, liegt bei eins zu 500.000. Aber: Jeder 600. Typisierte wird zum Stammzellenspender. „Wir sind also voller Hoffnung", sagt Marosch.

„Jede einzelne Typisierung zählt. Es war eine **tolle Aktion**, die uns alle sehr berührt hat."

Susanne Marosch
Obfrau „Geben für Leben"

Wer Stammzellenspender werden möchte, kann sich auch online (www.gebenfuerleben.at) registrieren lassen. 2020 verzeichnete der Verein „Geben für Leben" mit 32.000 Typisierungen einen Rekord. Die Aktionen sollen auch heuer weiter hochgefahren werden, um möglichst viele potenzielle Lebensretter finden zu können - für Lucia und viele andere krebskranke Menschen auf der ganzen Welt. **VN-TAS**

Schutz vor alpinen Naturgefahren

ÖBB führen Bauarbeiten an Arlbergbahnstrecke durch.

BREGENZ Gerade auf Gebirgsstrecken wie der Arlbergbahnstrecke hat der Schutz vor alpinen Naturgefahren eine besondere Bedeutung. Die gesamte Arlbergwestrampe liegt an exponierter Stelle. Steinschlaggefahr herrscht hauptsächlich im Frühjahr und Herbst bei Frost-Tau-Wechsel, aber auch bei Gewittern im Sommer. In schneereichen Wintern herrscht in diesem Bereich zudem Lawinengefahr. Um die Bahnanlagen auch künftig noch effektiver vor Steinschlag und Lawinen zu bewahren, errichten die ÖBB von 12. April bis zum 17. Dezember 2021 in den Bereichen Engelwand, Müller Maiensäß und Pfaffentobel in den Gemeinden Innerbraz und Dalaas Steinschlagschutznetze und Lawinenverbauungen. Die Bauarbeiten finden an Werktagen in der Zeit von 7 bis 18 Uhr statt. Aufgrund der alpinen Lage, ist auch der Einsatz von Hubschraubern erforderlich. Die ÖBB sind bemüht, die Lärmbelästigung so gering wie möglich zu halten. Investiert werden rund 4,5 Millionen Euro.

Die Bauarbeiten starten heute und dauern bis zum 17. Dezember 2021. ÖBB

Kommentar
Wolfgang Burtscher

Was uns Portisch sagt

Wenn der Tod eines Journalisten es auf die Titelseiten aller Zeitungen des Landes schafft, dann ist etwas Besonderes passiert. So wertschätzend geht die Branche ja nicht immer miteinander um. Doch der Tod von Hugo Portisch hat die Kollegenschaft

„Die Nachrufe aus der Politik waren voll der üblichen Stehsätze, die man schon fertig in der Schublade hat, wenn es sich um betagte Persönlichkeiten handelt."

außergewöhnlich betroffen gemacht. Die besten Kommentare: „Mit Portisch endet ein großes Kapitel des aufklärerischen, aber populären Qualitätsjournalismus" (Hans Rauscher). Und: „Auf den Punkt gebracht, sagte er in seinen Kommentaren immer das Gleiche: Alles ist Scheiße, aber es wird gut werden" (Armin Thurnher).

Doch Teile der Kollegenschaft sollten sich auch das Credo von Portisch zu Herzen nehmen: „Ihr habt immer der Wahrheit verpflichtet zu sein, check, re-check, double-check – also überprüfen, nochmals überprüfen und selbst dann nochmals überprüfen. Wenn ich mir anschaue, was manches Boulevardblatt an ungeprüften Vorwürfen hinauslässt, da ist vom Checken nicht viel zu merken. Um nicht missverstanden zu werden. Selbstverständlich ist investigativer Journalismus notwendig, gerade in Zeiten von Message Control (die auch schon einmal besser funktioniert hat), aber das von Portisch ebenfalls geforderte „audiatur et altera pars" (immer auch die andere Seite zu hören) kommt gelegentlich zu kurz, geschweige denn das „in dubio pro reo" (im Zweifel für den Angeklagten), ebenfalls sein Grundsatz.

Die Nachrufe aus der Politik waren voll der üblichen Stehsätze, die man schon fertig in der Schublade hat, wenn es sich um betagte Persönlichkeiten handelt. Mir wäre lieber, unsere Politik würde sich mehr an Portischs Vorschläge halten. Vor sechs Jahren hat er in seiner Autobiografie („Aufregend war es immer") zur Reduzierung der Flüchtlingsströme aus Afrika eine Art Marshallplan vorgeschlagen, um den in Armut lebenden Menschen Anreize zu geben, im eigenen Land zu bleiben: „Die Europäische Union hätte ein großes, wichtiges Projekt und eine Mission zu erfüllen, damit aber auch drohende Gefahren für die Zukunft abzuwenden, das politische Erstarken rechtsextremer, fremdenfeindlicher, rassistischer Parteien". Der entscheidende Satz: „Wer Europa retten will, muss Afrika retten." Was macht Österreich? Bescheidene Entwicklungshilfe, null Solidarität bei der Verteilung von Flüchtlingen und stattdessen ein alibihafter Bau von nicht winterfesten Flüchtlingszelten in Kara Tepe. Anlässlich dieser Buch-Präsentation nannte Portisch als größte Gefahr für Europa „die aufkommende Lust einiger EU-Mitgliedsländer, nationale Interessen vor die europäischen zu stellen". Damals hat er Polen, Tschechien, Slowaken und Ungarn erwähnt, die in eine Solidargemeinschaft gegangen seien, um abzukassieren. Heute würde er vor allem die Versuche unserer Bundesregierung nennen, sich an Brüssel abzuputzen, etwa bei der Impfstoff-Beschaffung, um von innenpolitischen Problemen abzulenken.

Was hat Portisch uns, der Bevölkerung, aktuell zu sagen? Er, der uns mit einfachen Worten die Welt erklärt hat, hat dazu aufgerufen, „das Leben mitzugestalten und Verantwortung zu tragen". Er lasse sich impfen, weil er wisse, was das für sich und für die Gesellschaft bedeute. Das ist in einer Zeit, in der das Vertrauen in die Politiker dramatisch schwindet – siehe den jüngsten Vertrauensindex - besonders wichtig, dass das jemand sagt, dem Österreich wie keinem andern vertraut hat. „Die Legende lebt" hieß es in einem Nachruf. Ich bezweifle aber, dass sich das auch bis zu den Teilnehmern der „Mutter aller Demos" herumsprechen wird, die immer mehr Gewaltbereitschaft zeigen, für mich die Mutter aller Dummheit.

WOLFGANG BURTSCHER
wolfgang.burtscher@vn.at

Wolfgang Burtscher, Journalist und ehemaliger ORF-Landesdirektor, lebt in Feldkirch.

DAMALS
Diese Woche vor . . .

. . . 10 JAHREN kam Bewegung in die Vorarlberger Testamentsaffäre. Die suspendierte Vizepräsidentin des Landesgerichtes Feldkirch, Kornelia Ratz, wurde gemeinsam mit fünf weiteren Verdächtigen angeklagt.

. . . 60 JAHREN flog der russische Kosmonaut Juri Gagarin als erster Mensch ins All. Nach einer Umrundung der Erde landete er noch am selben Tag im Wolga-Gebiet, in der Nähe der Städte Saratow und Engels. Gagarin war Oberst der Luftwaffe und „Held der Sowjetunion".

. . . 65 JAHREN brannte die 1771 als eine der ersten Wertpapierbörsen der Welt von Maria Theresia gegründete Wiener Börse bis auf die Grundmauern nieder. Heute nutzen auch die Börsen in Budapest, Zagreb und Laibach die IT-Dienstleistungen der Wiener Börse. Darüber hinaus ist sie an weiteren Energiebörsen und Clearinghäusern der Region beteiligt.

. . . 70 JAHREN eröffnete der in Alberschwende geborene Hermann Gmeiner in Imst in Tirol das erste Kinderdorf. Der „Vater der Kinderdorf-Idee" erhielt 1980 den Dr. Toni-Russ-Preis und -Ring. Er starb 1986 und wurde im Kinderdorf Imst begraben. In seinem Todesjahr gab es 233 Kinderdörfer in 85 Ländern, in denen 40.000 Kinder versorgt wurden.

ernestf.enzelsberger@vn.at,
Recherchiert von
Prof. Ernest F. Enzelsberger